

# Paibacher Zeitung.



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig fl. 18, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,50. Für die Rüstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserte bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Seite 5 kr.; bei älteren Wiederholungen pr. Zeile 2 kr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofsgasse 15, die Redaction Bahnhofsgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuskripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. Jänner 1889

beginnt ein neues Abonnement auf die

## Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung: für Laibach:  
ganzjährig . . . 15 fl. — kr. ganzjährig . . . 11 fl. — kr.  
halbjährig . . . 7 " 50 " halbjährig . . . 5 " 50 "  
vierteljährig . . . 3 " 75 " vierteljährig . . . 2 " 75 "  
monatlich . . . 1 " 25 " monatlich . . . 1 " 92 "

Für die Rüstellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 1 Gulden.

Die Pränumerations-Beträge wollen porto-frei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Sohn. Bamberg.

## Nichtamtlicher Theil.

### Das neue Wehrgesetz.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat den Entwurf des neuen Wehrgesetzes in dritter Besuchung angenommen. Dass diese Annahme nicht einhellig erfolgte, mag an betracht der Wichtigkeit der Vorlage und des moralischen Wertes eines einstimmigen Votums der Volksvertretung hiesfür zu bedauern sein. Aber ein Vorwurf kann dem Parlamente hieraus schon deshalb nicht gemacht werden, weil die Fraktionen, welche ihre Stimmen dem Wehrgesetze vorenthalten, sich des Anspruches auf eine Würdigung als gestaltungsfähige politische Parteien längst begeben haben. Die überwältigende Mehrheit des Hauses stimmte für die Vorlage und gab hiervon nicht bloß dem patriotischen Opfermuthe des Volkes, sondern auch der Überzeugung Ausdruck, dass die politischen Verhältnisse Europa's eine Kräftigung der militärischen Machstellung des Staates gebietetisch erheischen und dass diese Kräftigung durch die Bestimmungen des neuen Wehrgesetzes in zweckdienlicher Weise erreicht werden könne.

Besentliche Abänderungen hat die Wehrvorlage im Abgeordnetenhaus nicht erfahren. Es wurden denselben durch die Anträge der Abgeordneten Dr. Matus

und Dr. v. Plener lediglich solche Bestimmungen eingefügt, welche die parlamentarische Kontrolle zu sichern geeignet sind. Seiner Wesenheit nach ist der Entwurf des neuen Wehrgesetzes unverändert angenommen worden, und man wird dies im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung unserer Wehrmacht nur freudig begrüßen können. Denn die Reformen, welche durch die Neuerungen des Wehrgesetzes angebahnt werden, sind als das Ergebnis sorgfältiger Studien und als die Verkörperung jener Erfahrungen anzusehen, welche sich aus der langjährigen Wirksamkeit des bisherigen Gesetzes ergaben. Nicht aus Eigenwillen hat die Kriegsverwaltung und ihr Vertreter vor dem Parlamente, der Landesverteidigungs-Minister, an den Bestimmungen des Entwurfs festgehalten, und nicht überzeugungslos hat die Majorität des Hauses den gewichtigen Argumenten zugestimmt, welche der Minister vorzubringen in der Lage war. Die Wehrvorlage und ihre wesentlichen Bestimmungen ruhen auf festerer Basis als der einer subjectiven Anschauung, sie sind nicht aus dem Willen eines Einzelnen hervorgegangen, sondern aus einer auf Erfahrung fußenden militärischen Notwendigkeit gereift, und eine Abänderung solcher Satzungen kann weder von der Nachgiebigkeit eines Ministers noch von der Willensstärke der Parteien, sondern lediglich davon abhängig sein, ob und inwiefern beweiskräftige Argumente gegen dieselben vorgebracht werden.

Dass aber die Bestimmungen des neuen Wehrgesetzes in den Debatten des Abgeordnetenhauses eine vollwertige, sachliche Widerlegung erfahren hätten, dass wirklich Besseres statt des Guten vorgeschlagen worden wäre, könnte man nicht behaupten. Entkleidet man die Verhandlungen über die Wehrvorlage der umfangreichen Hülle aller jener Erörterungen, die mit der Wesenheit derselben nicht im Zusammenhange stehen, sieht man also vor allem ab von der breitspurigen Behandlung der Fragen äußerer und innerer Politik, so verbleibt nur ein schmaler Kern sachlicher Beweisführung. Und auch hierin lässt sich eine unverhältnismäßige Ausweitung der Debatten zugunsten der Frage der Freiwilligen-Reform und der deutschen Armeesprache wahrnehmen. Unter dem unmittelbaren Eindrucke der Ver-

handlungen mag es noch nicht so sehr ins Auge fallen, dass das Schwergewicht der Beratung eines von der notwendigen Tendenz allgemeiner Verschärfungen der Wehrpflicht getragenen Gesetzentwurfes auf jene Bestimmungen verlegt wurde, welche solche Erschwerungen gerade für die höheren Gesellschaftsschichten bringen. Der Contact mit den Wählerschaften aber, die ja alle wahlberechtigten Schichten des Volkes enthalten, dürfte wohl die Erkenntnis fördern, dass die Lasten des neuen Wehrgesetzes auf den Schultern aller Wehrpflichtigen gleich drückend ruhen und dass man schon deshalb der Herabminderung dieser Lasten für die Söhne der ohnedies bevorzugten Stände nicht so eindringlich und so ausschließlich hätte das Wort reden dürfen.

Die bedeutendsten parlamentarischen Kämpfen, namentlich der linken Seite des Hauses, traten in die Schranken, um gegen die Bestimmung anzukämpfen, dass jene Einjährige - Freiwilligen, welche nach Ablauf des Freiwilligenjahres die Prüfung zum Reserve-Officer nicht ablegen, ein zweites Jahr präsent zu dienen haben. Alle erdenklichen Gründe und Bedenken wurden gegen diese Neuerung aufgetragen, Vergleiche mit den Wehrverhältnissen anderer Staaten, veraltete Aussprüche militärischer Autoritäten, ein ganzer Wall von Beweismitteln wissenschaftlicher, socialer und cultureller Art. Aber die trockene Frage, auf welche andere Weise der dringende Bedarf an Reserve-Offizieren gedeckt werden sollte, als eben durch die geplante Reform, wurde nicht beantwortet, und das einfache Bedenken, dass die allgemeine Wehrpflicht illusorisch gemacht werden müsste, wenn sie einzelne Gesellschaftsschichten unverhältnismäßig begünstigt, wurde nicht entkräftet. Wenn die Majorität des Hauses sich durch einen solchen Anprall von Bereitsamkeit von der Überzeugung nicht ablenken ließ, dass der Kriegsverwaltung, welche zunächst für Erfolg und Misserfolg der militärischen Institutionen verantwortlich ist, auch die Möglichkeit geboten werden müsse, diese schwere Verantwortung zu tragen, so bezogt sie damit, dass ihre Mitglieder, deren Söhne ja auch durch die Freiwilligen-Reform betroffen werden, alle Nebenschichten der staatlichen Notwendigkeit unterzuordnen wissen.

Und so zog er heute fort, zeitig am Morgen, ehe noch die Sonne über den Bergen aufgegangen war. Corona geleitete ihn bis zum «Tannenkreuze», wo sie oft in kühlen Mondnächten voll trauter Liebe zusammen gesessen und die silberdurchwirkte Flut zu ihren Füßen gesehen. Hier, in Gegenwart des Geliebten, tauschten sie nochmals das Gelübde ewiger Treue und schieden unter heißen Küszen voneinander.

«Sei nicht traurig,» sprach er noch, «heute ist Kirchweih drüber am Berge, und so Gott will, bin ich übers Jahr wieder da und fahr' mit dir über; dann aber lass ich die Musikanten auffspielen und tanz' mit dir den Bortanz, so dass mein Vater und all' die läppischen Dirnen vor Unger vergehen werden!» Und nun stieg er hinab zum See, band den Kahn los und ließ sich unter Hutschwenken und Grüßen hinüerrudern ans jenseitige Ufer, von dem die alte Heerstraße hinauführte ins ebene Land.

Lange noch lehnte das weinende Mädchen am Tannenkreuz, unfähig zurückzukehren in das Dorf, aus welchem ihr Pauli für so lange Zeit geschieden. Die Fröhlichkeit der Tanzlustigen, die zum nahen Kirchfest fuhren, drang unter Geigen- und Zitherpiel an ihr Ohr. Langsam glitten die mit Blumen und Reisig geschmückten Kähne die tiefblaue Flut entlang, unbeachtet von der armen Verlassenen. Welch ein Leben voll Traurigkeit lag vor ihrem Blicke!

Als einziges Kind eines geachteten Schullehrers, war sie nicht zu roher Arbeit aufgerufen, sondern lernte statt dessen manches Nützliche und Schöne, was die geldstolzen, einfältigen Dorfmädchen nicht zu würdigen verstanden. Niemand konnte weit und breit so schön und ergreifend in der Kirche singen, als sie, und wenn dem alten, kranken Herrn Pfarrer die Winterabende gar zu lange wurden, so schickte er nach ihr, damit sie ihm vorlese und singe.

Da nun Corona durch ihres Vaters Tod mittellos und einsam dastand, zog sie zu ihrer alten Mähme

ins Seedorf, sie zu bedienen und zu pflegen. Trotz ihrer Armut erniedrigte sie sich jedoch in keiner Weise, daher man sie auch nicht selten die «hoffärtige Waisendirn» schalt. Pauli, ihr Geliebter, war der Sonnenaufgang ihres Lebens, ihre Liebe zu ihm war unbegrenzt, und mit seinem Scheiden lag eine Nacht voll Elend und Trauer um sie her.

Trotz sollem Schmerze verging die Zeit, unhörbar und leise zog der Sommer dahin, und es kam der Herbst mit Sturm und Regenhauern in das Land. Seit dem Tage der Trennung wanderte sie allabendlich hinaus zum Tannenkreuz und wand Seerosen und Heidekraut um den leidenden Heiland. Pauli's Geburtstag fiel eben in diese trostlose Zeit, wo Blütenduft und laue Lüfte vorüber, und Corona nahm den farblosen Rest verwelpter Blumen, um sie hinauszutragen und ihm im Geiste ihre Glückwünsche zu bringen. Vor Einbruch der Dämmerung kam sie an ihr Lieblingsplätzchen, betete innig und vertiefe sich in Gedanken seijer Erinnerung.

Unbemerkt war die Nacht hereingezogen, mild und sternenlos senkte sie sich über den See, dessen Fluten unter dem heulenden Sturmwinde erbebten. Corona kannte keine Furcht, da sie ringsum Weg und Steg wusste, und trat trübsinnig den Heimweg an. An der Stelle angelangt, wo einst Pauli in den Kahn gestiegen, hörte sie plötzlich taftmäßigen Rüderschlag, und — sieh da! ein Schifflein näherte sich dem Ufer. Sie zuckte anfangs halberfreut zusammen; denn der Gedanke, dass es vielleicht Pauli wäre, kam wie ein Blitz durch ihre Seele gefahren. Klopfenden Herzschlags blieb sie stehen, und wirklich! eine hochgewachsene Männergestalt erhebt sich, nimmt Laterne und Stock zur Hand, schüttelt sich und springt mit einem leisen Fluche über das wilde Wetter an das Land.

«O Gott, das ist nicht mein Pauli,» seufzte das Mädchen schmerzlich enttäuscht, «wie konnte ich auch nur so thöricht sein!» Mittlerweile war der Fremde näher

gekommen, und so beschloss denn sein Vater, ihn für ein Jahr hinaus zu schicken ins Flachland, wo er einen weiteren Bruder hatte, damit sich der «trockige Bub» einmal die «närrische Lieb» aus dem Kopfe schlage.

Nächst der Freiwilligenfrage war es die Sprachenfrage, welche den weitesten Raum in den sachlichen Erörterungen der Wehrvorlage in Anspruch nahm. In der General-Debatte wurde dieses Thema seitens der Linken angeschlagen und es wollte im Verlaufe der ganzen Verhandlung nicht mehr zur Ruhe kommen. War etwa die Integrität der einheitlichen Armeesprache bedroht worden? Der Resolutions-Antrag des Abgeordneten Dr. Matusch, welcher von der begreiflichen Sorge dictiert wurde, dass die Freiwilligen nichtdeutscher Nationalität aus sprachlichen Schwierigkeiten an der Kette der Reserve-Offiziers-Prüfung scheitern könnten, wurde doch seitens der Linken selbst nur als der Ausdruck einer solchen Besorgnis aufgefasst und kann wohl in der That als ein Eingriff in die Prerogative des obersten Kriegsherrn nicht angesehen werden. Und dennoch diese Energie bei Beleidigung einer Position, die von niemandem angegriffen wurde? Ob wohl den Verfechtern der Dienstsprache des Heeres der Gedanke kam, dass sie diesem Grundpfeiler des Bestandes unseres gemeinsamen Heeres einen herzlich schlechten Dienst erweisen, indem sie denselben durchaus auch als Träger parteipolitischer Zwecke benützen wollen? Die Wehrvorlage, wie sie seitens des Abgeordnetenhauses angenommen wurde, enthält nicht ein Wort, welches geeignet wäre, Besorgnisse für den Bestand der deutschen Armeesprache zu erwecken, und es hätte so beredter Anwälte nicht bedurft, um diese Thatsache zu erreichen.

Das Ergebnis der parlamentarischen Verathung der Wehrvorlage ist gleichwohl in doppelter Hinsicht ein erfreuliches: erstlich deshalb, weil durch die Annahme des Gesetzentwurfes seitens der großen Mehrheit des Hauses auf ein Jahrzehnt hinaus die Grundlage für eine Ausgestaltung unserer Wehrmacht gegeben ist, wie sie nicht durch Wunsch und Willen der Kriegsverwaltung, sondern durch den eisernen Zwang der politischen Verhältnisse geboten erscheint; weiter aber auch deshalb, weil durch das Votum des Abgeordnetenhauses dargethan wurde, dass alle Parteien, mit Ausnahme der extremen Fractionen, einig sind in patriotischer Opferwilligkeit für das Wohl des Staates.

### Bur Lage in Serbien.

Belgrad, 18. December.

Das Ergebnis der gestern im ganzen Lande stattgehabten Wahlen für die große Skupština hat im großen und ganzen den gehofften Erwartungen entsprochen. Die radicale Partei wird in der Constituante über eine größere Majorität verfügen, als sie selbst hoffen zu sollen glaubte, während die liberale Minorität numerisch schwächer auftreten wird, als in den Kreisen, die mit den Parteiverhältnissen des Landes vertraut sind, angenommen wurde. Dass die Fortschrittspartei fast gar nicht in der großen Skupština vertreten sein werde, war seit dem Beginne der neuerlich angeordneten Urwahlen vorauszusehen. Das «Bidel» veröffentlichte eine schier unabsehbare Reihe von Telegrammen, die alle darin übereinstimmen, dass sich die Anhänger dieser Partei, zumeist wohlhabende

gekommen und leuchtete in ihr todtenbleiches, erregtes Angesicht. «Guten Abend», sagte er gutmütig lächelnd, «wie kommt doch nur ein Mädchen bei solch elendem Wetter und zu dieser Stunde an den See? Dank der Muttergottes, dass ich herüber bin, denn ich war schon nahe daran, für meine arme Seel' zu beten!» — «Aber wer seid Ihr und wo kommt Ihr her?» forschte Corona, «vielleicht kann ich Euch ins Dorf weisen.»

«Ich bin Florian, ein Better und ein Freund des Pauli aus dem Seehof» — erwiderte der Fremde, worauf ein lauter Aufschrei von des Mädchens Lippen seine Rede unterbrach. Stürmisch und in halb abgebrochenen Sätzen erzählte sie, dass Pauli ihr Schatz sei, und ein heißer Thränenstrom durchbebte ihre Stimme. Der Mann war darüber hocherfreut und berichtete weiter: «Viell, viel spricht er von Euch, und da er zum bevorstehenden Kriege einberufen, so bat er mich, noch vor dem Ausmarsche ein Briefchen an Euch zu bestellen. Ich übernachte heute im Seedorfe, Ihr bringt mir morgen früh die Antwort, und so erfahrt niemand, weshalb ich gekommen bin, denn der Seehofmüller kennt mich nicht.»

Corona schluchzte heftig, als sie vom Kriege hörte, und Florian hatte alle Mühe, sie zu beruhigen. Im Dorfe angekommen, trennen sich die beiden, er, um im «Hirschenhof» Nachtherberge zu suchen, sie, um nach Hause zu ihrer alten Mühme zu eilen. Bei dem trübseligen Scheine des Dellämpchens las sie der Greisin folgende Zeilen vor:

«Liebeliebte Corona! Eine lange Zeit ist vergangen, seitdem ich am Tannenkreuze Abschied genommen, und ich mein', als hört' ich noch heute deinen lieben Gruß. Oftmals hab' ich dir schreiben wollen, aber es gieng nie an wegen dem Vater, der die Briefbotin gleich fragt hätt', was sie in deinem Hause thut. Unser ganzes Leid wär' somit nur schlimmer geworden. Doch der liebe Herrgott schick oft dem Menschen schweres Leid, damit sie desto öfter an ihn denken

Ackerbauer, Kaufleute und Industrielle, angesichts des von den Radicalen, die überall von der Strafen-Demagogie unterstützt worden waren, ausgelösten Drudes von den Wahlurnen zurückziehen mussten. Die Radicalen werden demgemäß in der großen Skupština unter sich sein.

Im Gegensatz zu der im Auslande verbreiteten Annahme, dass diese, sozusagen parlamentarische Alleinherrschaft der radicalen Partei große Gefahren für das Königreich in ihrem Schoße bergen, werden in den hiesigen Regierungskreisen keine besonderen Bedenken laut. Es sind nur zwei Möglichkeiten vorhanden: Entweder ist die radicale Versammlung klug und patriotisch genug, auf dem streng gesetzlichen Boden zu verharren, die neue Verfassung, wie sie aus dem Compromisse der Parteien im Ausschusse herborgegangen ist, zu acceptieren und dadurch dem Lande zu einem wahrhaft liberalen Constitutionalismus zu verhelfen, oder die radicalen Heißsporne und die von nebelhaften Doctrinen des Socialismus angelockten Himmelsstürmer werden, auf ihre numerische Macht bauend, Abänderungen des ihnen vorzulegenden Entwurfes verlangen, welche mit Hinblick auf die großen Interessen des Reiches und Thrones nicht zugestanden werden können.

Im ersten Falle wird der König sich glücklich schäzen, endlich die breitesten Schichten der Bevölkerung für eine gesunde, freiheitliche Entwicklung des Landes gewonnen zu haben; tritt aber der letztere Fall ein, dann wird der Monarch stark genug sein, jede Gefährdung des Staatsorganismus fernzuhalten. Man vergesse nicht, dass König Milan I. nicht der Mann ist, sich solche Concessionen abtrocken zu lassen, die mit dem Wohle der Nation als unverträglich erachtet werden müssten. Gerade die Radicalen haben in den letzten acht Jahren in dieser Beziehung beherzigenswerte Erfahrungen gesammelt, und ist es schon deswegen vorberhand gestattet, sich der Annahme hinzugeben, dass die radicale Partei etwas gelernt und vieles vergessen haben dürfte. Eine principielle Abneigung, mit dieser Partei zu rechnen und zu arbeiten, hegt, wie bestimmt versichert werden kann, die Krone keineswegs.

Vielleicht hängt das hier verbreitete Gerücht, dass die Führer der radicalen Partei, General Gruić, die Professoren an der Hochschule, Dr. Vučić und Gersić, der gewesene Minister Radisavljević und andere am Samstag, den 22. d., eine größere Parteiversammlung abhalten wollen, mit der in radicalen Kreisen gewonnenen Einsicht von der Notwendigkeit, in die Bahnen weiser Mäßigung einzulenken, zusammen. Es scheint auch sicher zu sein, dass die eben genannten Führer für ein staatsmännisch kluges und versöhnliches Vorgehen bei ihren Parteigenossen eingetreten wollen.

Die Frage ist nur die: Wird die radicale Armee geneigt sein, den Weisungen ihrer Generale zu folgen? Bekanntlich zeichnet sie sich durch keine allzugroße Disciplin aus, da viele Radicalen vom flachen Lande nur in einem Vorgehen nach dem Grundsatz: „Ni Dieu, ni Maître“ den wahren Quell der Parteistärke suchen zu sollen glauben. Jedenfalls wird fast ausschließlich diese Partei die Verantwortlichkeit für die nächste Gestaltung der Dinge in Serbien zu tragen haben, weil eben von

sollen, das hat schon meine Mutter oftmals g'sagt, und ich muss' gedenken, da nun der böse Krieg ausbricht, indem ich auch mein Bestes thun muss' für's Heimatland. Mir thut's nur deinetwegen so leid, weil ich weiß, wie deine blauen Augen übergehen werden vor Weinen, g'räb wie der blaue See, wenn der Sturm d'über weht. Aber sei nicht traurig und denk', dass der liebe Herrgott auch über den Soldaten wacht und dass man überall sterben kann, wenn es sein Wille ist. Ich bleib' dir treu, das kannst mir glauben, und wenn's der Himmel will, komme ich zur nächsten Kirchweih, wie ich's dir versprochen hab', um nimmermehr von dir zu gehen. Auf den Flori kanust dich verlassen, er ist ein braver Freund und hat mir die Lieb' gethan, vor dem Ausmarsche noch deinen Gruß zu bringen. In der Zeit, wo ich fort bin, hat mir sonst nichts g'sehlt, als du, und manch'mal auch die Berge, die dem Aespler abgehen, wie den Fischen das Wasser. Ich will niemand' was nachtragen, am allerwenigsten meinem Vater; aber schön war's nicht, dass er mich von dir hat gehen lassen, und Gott vergel' ihm's nicht! Nun b'heit dich Gott, mein lieber Schatz, und sei mir so gut, wie dir

dein Pauli.»

Corona hatte das Brieflein oft und oftmals wieder gelesen, und ihr Herz war in heftiger Verzweiflung. Der furchtbare Krieg «und der böse Vater», diese zwei Vorstellungen wuchsen, nachdem sie die Antwort längst zurechtgelegt, zu riesigen Gespenstern, welche sie schon zeitig morgens von ihrem fiebrigen Schlummer erweckten. Zur bestimmten Stunde traf sie mit Flori am See zusammen und gab ihm wohl tausend Grüße an Pauli mit. Im Dorfe hatte glücklicherweise niemand etwas von dem geheimen Boten geahnt.

Eines Tages kam der «Seehofmüller» mit hochgerötetem Gesichte in den «Hirschenhof» und erzählte unter großer Aufregung, dass sein «Einzelner» zum Kriege einberufen sei. «Der Tollhans soll's nur kennen lernen», meinte er, mit der Faust auf den Tisch schla-

iher Haltung diese Gestaltung fast zur Gänze abhängen wird.

P. C.

### Politische Uebersicht.

(Zur Thätigkeit des Reichsrathes.) Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Smolka, wurde vorgestern von Sr. Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen und berichtete über die Thätigkeit des Abgeordnetenhauses in der abgeschlossenen Herbstsession. Sr. Majestät äußerte sich höchst befriedigt über den Verlauf und die Ergebnisse der Verhandlungen des Abgeordnetenhauses, insbesondere über die Erledigung des Wehrgesetzes.

(Schulfragen.) Aus der jüngsten Debatte im Budgetausschusse wird noch mitgetheilt: Abg. Kraus verlangte auch eine Aufbesserung der Lage der Turnlehrer. Unterrichtsminister Dr. Gautsch theilte mit, dass auf Grund der günstigen Ergebnisse am Laibacher Gymnasium im nächsten Schuljahre eine Parallelabteilung am Gymnasium in Marburg errichtet und an derselben einzelne Fächer in slovenischer, einzelne in deutscher Sprache gelehrt werden sollen. In Laibach dürfte schon im nächsten Schuljahre ein neues Unter-gymnasium errichtet werden. Auf eine Anfrage des Abg. Kraus erwiederte Minister Gautsch, dass die Vergabe von Mittelschulprofessoren in die 8. Rangklasse im nächsten Jahre bevorsteht. Dr. Heilsberg verlangte eine besondere Beachtung des Turnunterrichtes an den Mittelschulen und Volksschulen und begründete das Verlangen wegen Verstaatlichung des Gymnasiums in Leoben oder mindestens die Gewährung einer Subvention für Schulzwecke, deren Erfüllung dem Staate zu stehen würde. Der Redner verwies auch auf den Neubau eines Krankenhauses in Graz, wo auch die medicinischen Kliniken untergebracht würden.

(Der Gewerbe-Ausschuss) hielt unmittelbar nach der letzten Haussitzung unter dem Vorsitz des Obmannes Grafen Belcredi seine 68. Sitzung, in welcher das Bruderladengesetz auch in dritter Lesung genehmigt wurde, ab. Zum Berichterstatter für das Haus wurde der Abgeordnete Bilinski gewählt und derselbe gleichzeitig ermächtigt, den Bericht, einverständlich mit dem Obmann, zu verfassen und in Druck legen zu lassen, damit das Abgeordnetenhaus den Gegenstand nach seinem Wiederzusammentritte sogleich in Verhandlung nehmen könne.

(Stadthaushalt von Triest.) Der Vorschlag des Stadthaushaltes von Triest für das Jahr 1889 weist an ordentlichen Einnahmen 3,363.020 fl., an ordentlichen Ausgaben 3,310.970 fl., an außerordentlichen Ausgaben 126.440 fl., an außerordentlichen Einnahmen 6050 fl. auf, so dass sich ein Fehlbetrag von 68.160 fl. ergibt.

(Das Reichsgesetzblatt) veröffentlichte das sanctionierte Gesetz vom 17. December 1888, betreffend die aus Anlass der Umwandlung der Grundentlastungsschuld und anderer Schulden Steiermarks in eine neue Landesschuld im Höchstbetrage von 12 Millionen Gulden zu gewährenden staatlichen Begünstigungen.

gend, dass alle Gläser erklangen — er soll nur gedenken, was sein Vaterhaus ist, weil er mit mir so ungebührlich umgeht: vielleicht curiert ihn der Krieg und er vergisst dabei die närrische Lieb mit der «Waisen» dirn!

Wieder verging eine Spanne Zeit. Der Krieg war ausgebrochen in all seinen Schrecknissen und drang mit Schauernachrichten bis in die stillen Berge. Die Gemüther waren in beständiger Spannung, man wartete von Stunde zu Stunde auf neue Ereignisse, und die herrschende Aufregung für das Allgemeine ließ selbst jeden persönlichen Zwist und Hader vergessen. Was Corona in dieser Zeit litt, war unbeschreiblich; ihr Schmerz glich dem einer heiligen Dulderin, so dass selbst viele ihrer stolzen Gegnerinnen Mitleid empfanden.

Unter Qual und Sorgen kam der Frühling abermals ins Land, ohne nur irgend ein Lebenszeichen von Pauli zu bringen. Dem steinhardt «Seehofmüller» wurde angst und bange, und er ließ sogar eine Messe lesen, damit ihm Gott doch nur eine Nachricht über seinen «Einzelnen» zukommen lasse!

So rückte das Jahr heran, wo Pauli wiederzukommen versprach. Linde Maiensüsse strichen über die Wellen des tiefblauen Sees, im Bergwald blühte und knospete es in tausend Farben, die lieben kleinen Sänger kamen aus dem Süden, und mit ihnen zog auch die glückverheizende Friedensbotschaft in die Berge. Eine Bunge verkündete es der andern, tausendstimmig wiederholte es das ganze Volk, und die Glocken, in feierlichen Klängen Frieden ausläutend, trugen es hinauf in die Wolken. Der Tag für die Heimkehr der Krieger ward festgesetzt, und die Bewohner vom Seedorf und der umliegenden Ortschaften standen am Ufer, die geliebten Ankommenden zu erwarten.

Mit durchsichtig bläfften Wangen und mattgeweinten Augen wanderte auch Corona hinaus, halb Freude, halb Todesangst im Herzen. Allein lehnte sie am

(Das Landesverteidigungss-Ministerium) ordnete an, dass bei den Landwehrinfanterie- und Schützenbataillonen Nr. 1 bis 82, bei den Landeschützenbataillonen Nr. 1 bis 10 und bei den berittenen Landeschützen die nächstjährigen Waffenübungen vier Wochen dauern sollen. Einberufen sollen alle unmittelbar in die Landwehr Eingereichten der Auffentjahre von 1879 bis 1888 werden, insofern die Waffenübungen der älteren Auffentjahre zwanzig Wochen Gesamtduauer nicht übersteigen, dann die aus der Reserve Ueberseitzten des Auffentjahrganges 1878, ferner die unmittelbar Eingereichten von den Auffentjahrgängen 1885, 1883, 1881, 1880 und 1878, bei denen die Gesamtduauer der Waffenübungen acht, beziehungsweise zwölf, sechzehn und zwanzig Wochen nicht übersteigt.

(Die Freihäfen Triest und Fiume.) Wie der «Pester Lloyd» meldet, werden die Berathungen bezüglich der Terminerstreckung für die Aufhebung der Freihafenrechte Triests und Fiume's erst im nächsten Jahre aufgenommen.

(Der Steuerausschuss) beschloss, an die Regierung die Aufforderung zu richten, sie möge nach Wiederzusammentritt des Hauses ihre Stellung zu den verschiedenen Anträgen über die Herabsetzung der Gebäudesteuer kennzeichnen.

(Ungarische Hypothekenlose.) Die Unionbank hat die Option auf 20.000 Prämien-Schuldbeschreibungen der ungarischen Hypothekenbank ausgeübt und dieselben an den Wiener Wechslerverein weiter veräußert. Die Umlaufsumme der ungarischen Hypothekenlose hat nunmehr die Höhe von 30 Millionen Gulden erreicht.

(Papst Leo und Italien.) Vor einiger Zeit brachten einige italienische Blätter die Mittheilung, Papst Leo halte den Zeitpunkt für geeignet, um mit dem Grundsatz Pius': Nè elettori né eletti zu brechen und durch die Bildung einer päpstlichen Partei den Kampf gegen das Königreich auf parlamentarischem Boden aufzunehmen. Die «Kölnerische Zeitung» glaubt nun, dass in der That diese Frage Gegenstand ernster Erwägungen im Vatican gewesen ist, und da infolge ihrer Niederlage bei den letzten Gemeindewahlen in Rom die Anhänger des Vaticans es für durchaus nötig hielten, in Zukunft mit einem bestimmten Programme vor die Wähler zu treten, soll der Papst einen Ausschuss seiner Rathgeber unter dem Vorsitze des Cardinals Monaco mit der Prüfung des Für und Wider beauftragt haben. Wie es scheint, haben nun dieser Ausschuss und der Papst selbst gegen die Ansichten des römischen Wahlcomités dahin entschieden, dass ein parlamentarisches Auftreten der päpstlichen Partei nicht zweckmäßig erscheine.

(Vom Tage.) Berliner Blätter melden neuerdings, dass dem deutschen Reichstag eine Gesetzesvorlage, betreffend die Regelung der Sonntagsarbeit, zugehen soll. — Die auch in England gehiegten Zweifel an der Authentizität des Berichtes von der angeblichen Gefangennahme Emin Paschas und Stanley's erhalten einen weiteren starken Rückhalt in der von dem Gou-

Tannenkreuz, um weit ausschauen zu können auf die See, hingegen der Seehofmüller unter der Menge stand, mit starren Bügeln, stumm und still. Er achtete des bleichen Mädchens nicht, obgleich auch sie seines Sohnes harrete.

Gar mancher Kahn landete, von lautem Jubelgeschrei der Umstehenden begrüßt, gar mancher stieg ans Ufer, der eine heil und gesund, der andere bleich und verwundet, und jedem flog das Herz seiner Angehörigen in gleicher Liebe entgegen. Nur hie und da sah man das ihranenfeuchte Auge einer enttäuschten Mutter, welche den geliebten Sohn vergebens suchte. So viele aber auch kamen, Pauli war nicht dabei. Der Abend senkte sich, und fröhlichen, dankerfüllten Herzenskehrten die Bewohner der Umgegend nach Hause zurück. Auch Corona wankte heim, allein und unbeachtet von den anderen.

Am nächsten Morgen war Kirchweih im Bergdorf drüber, somit die Zeit wiedergekehrt, welche Pauli zu seiner Heimkehr festgesetzt hatte. Frühzeitig am Morgen, als die Glocken vom See herüber das schöne Fest einsäuteten und die fröhliche Jugend in blumen- und reisiggeschmückten Kähnen abermals über den See fuhr, da schritt Corona hinaus zu dem einsamen Kreuze. Langsam entschwanden die bunten Fahrzeuge ihrem Blick, und wieder lag die blaue Flut klar und spiegelglatt zu ihren Füßen. Lange konnte ihr spähes Auge nichts darauf entdecken, und schon war die Hoffnung, den Geliebten je wieder zu sehen, gänzlich in ihr erstorben.

Da schwamm endlich, endlich ein dunkles «Etwas», in der Ferne, die Haft der Erwartung verkörperte es in ein Schifflein, und wirklich war es ein solches, das langsam näher und näher kam. Als sie endlich die Fahrenden entdecken konnte, wand sich das arme, bitter geäuschte Herz krampfhaft in der Brust zusammen — Pauli war keiner von beiden.

Elend und todesmatt wannte das Mädchen der Stelle zu, wo der Kahn einliefte, und — ein gressler

verneur des Congostates, Francis de Winton, betonten Thatsache, dass weder Emin Pascha noch Stanley Snider-Gewehre besaßen. Ein Train-Officier Stanley's berichtet, dass Stanley nur Remington- und Winchester-Gewehre hatte. Bekanntlich hatte Osman Digma dem Commandanten von Suakin Patronen des Snider-Gewehres, als angeblich bei der Gefangennahme Emin's und Stanley's erbeutet, als Beweistücke über-sendet.

(Russische Flotte.) Daily Telegraph meldet aus Petersburg, dass Schritte zur Vergrößerung der russischen Flotte im Gange sind. Demnächst soll der Kiel zu drei neuen Kreuzern von großer Tragkraft gelegt werden. Das gepanzerte Schlachtschiff «Nikolaus der Erste» läuft im Frühjahr vom Stapel, und drei unterseeische Torpedoboote nähern sich der Vollendung.

(Das Listenscrutinium in Frankreich.) Der Entschluss des Chefs der französischen Regierung, die Wiedereinführung der Arrondissements-Wahlen bei der Kammer zu beantragen, wird in der französischen Presse bereits eifrig discutiert. Man darf nicht übersehen, dass diese Reform den Republikanern von der Unzufriedenheit mit den Wahlergebnissen dictiert wird, welche die Listenwahlen des Jahres 1885 und die Erfolge Boulangers bei den Erstwahlen ergaben. Blätter wie «République Française», «Temps» u. s. w. dringen darauf, dass das angekündigte Gesetz über Wiedereinführung der Einzelwahl so bald als möglich genehmigt werde, damit die nächstjährigen Wahlen bereits auf Grund desselben vollzogen werden könnten.

(Ostafrika im deutschen Reichstage.) Während der Weihnachts- und Neujahrsferien des deutschen Reichstages wird ein Gesetzentwurf über die in Ostafrika zu ergreifenden Maßregeln ausgearbeitet. Der selbe soll dem Reichstage bald nach Wiederaufnahme seiner Sitzung vorgelegt werden.

(Das bulgarische Sobranje) nahm nach bewegter Debatte die Revision der Grundsteuer an. Dieselbe wurde von der Finanzcommission behufs Prüfung zurückgewiesen. Sodann begann die Debatte über die Ausgaben des Budgets.

### Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Kaiserswerter Zeitung» meldet, zum Schulbau in Lind ob Belsen 300 fl. zu spenden geruht.

Ihre Majestät die Kaiserin hat der ersten Wiener Suppen- und Thee-Anstalt 100 fl. gespendet.

(Die Kaiserin von Russland) hat an ihre Mutter, die Königin von Dänemark, einen überaus gemüthvollen, rührenden Brief über den entsetzlichen Eisenbahnhall geschrieben, von dem sie und ihr Gemahl auf ihrer kaukasischen Reise bei Borki betroffen wurden. Die Kaiserin schreibt ganz in dem Stil eines Kindes, das seine besorgte Mutter beruhigen will, ohne jedoch die Schrecknisse des grässlichen Unfalls zu verschleiern. Sie

Aufschrei entrang sich ihrer Brust, denn Flori sprang ans Ufer: drinnen aber, auf dem Boden des Kahns, lag, auf Moos und Reisig gebettet, eine bleiche Gestalt mit verbundenem Kopf und blutüberströmter Wange. «Pauli! Pauli!» schrie Corona herzerreißend und stürzte ohnmächtig neben dem tödlich Verwundeten nieder. Auf einer rasch fertigten Bahre von Tannenzweigen trugen ihn die beiden Männer, Flori und dessen Bruder Ambros, nach Hause, Corona an seiner Seite, die Verzweiflung des Wahnsinns in ihren Bügeln tragend. Der starre «Seehofmüller» schlug sich die Hände vors Gesicht, als er seines Sohnes ansichtig wurde, und heiße Thränen, vielleicht die ersten in seinem Leben, perlten auf seine Hände.

Was nur immer möglich, geschah. Der Kranke wurde in die schönste Oberstube des stattlichen Hauses auf weiche, weiße Flaumen gebettet, und mit ängstlichem Blick überwachte der sonst so rauhe Vater die todtenähnlichen Büge des Sohnes. Dieser schlug die Augen auf, und sein erstes Wort war: «Wo ist Corona?» — «Sie ist nicht hier,» stammelte der Vater, plötzlich weich werdend wie ein Kind, «sie wollte sich mit Weinen und Schreien an dein Bett drängen, und da schuf ich sie hinaus, damit du Ruhe habest!» Pauli entzog ihm unwillig die Hand und erwiederte matt: «Wenn Ihr mir eine Lieb' anthun wollt', Vater, so lasst die Corona zu mir, damit sie hier bleiben kann, bis ich sterbe; das ist meine einzige Bitt' noch auf der Welt.»

Da musste der «Seehofmüller» nachgeben, und so kam Corona an das Krankenbett ihres Geliebten, nachdem man sie vorher mit roher Gewalt aus dem Hause gewiesen. «Corona, du herzlieber Schatz, jetzt hab' ich dich wieder,» flüsterte Pauli. «Ich hab' mein Wort gehalten, dass ich wieder komm am Kirchweihfest, um niemals von dir zu gehen.» Und diesen Worten folgte eine lange Pause, eine endlose Nacht des Deliriums, aus welcher man kein Erwachen mehr zu hoffen wagte. Das Mädchen, obwohl durch Leid und Dual

erzählte, dass sie auch jetzt noch nicht wisse, wie sie aus dem Wagen herausgekommen sei. Sie habe sich plötzlich draußen befunden. Ihr erster Gedanke habe dem Kaiser gegolten. Zu ihrem Schrecken habe sie ihn nirgends entdecken können, endlich nach entsetzlichen Secunden verzweiflungsvoller Angst habe sie ihn bemerkt, wie er auf Händen und Füßen aus den Trümmern des zerstörten Wagens hervorgetrochen sei.

(Telephonlinie Wien-Prag.) Diese Woche sind die Arbeiten für die Errichtung der Telephonlinie Wien-Prag in Angriff genommen worden. Die neue Linie geht via Gmünd längs der Eisenbahn und ist circa 350 Kilometer lang. Das Wien-Prager Telephon wird nicht die Telephonenlinie benützen, sondern eine eigene neue Leitung bekommen.

(Brand im Belgrader Konal.) Im Palais des Königs Milan ist vorgestern abends im großen Saale durch Umsturzen eines Bechters Feuer ausgebrochen. Der durch den Brand an vernichteten Vorhängen und Teppichen verursachte Schaden wird auf 20.000 Francs geschätzt.

(Nichts Neues unter der Sonne.) In einer Erfurter Chronik vom Jahre 1586 lesen wir: «Die Weiber haben von Welschland herüber gekommene kleine sammetne Hütlein, nicht zu bedecken das Haupt, sondern so klein, dass sie nicht den vierten Theil des Kopfes bedecken, und sehn aus, als wenn die Weiber Apfel auf die Köpfe setzten: Das ist ein Hut. Und dann die Aufplusterung (Aufpolsterung) des Theiles an dem Körper, so Gott zum Hinsetzen darauf allein gegeben. Der Weiber Hoffahrt hilft aber den Männern übel haus halten und bringt sie an den Bettelstab.»

(Pensionsverein für Advocaten.) Im Sitzungssaale der niederösterreichischen Advocatenkammer fand vorgestern die constituerende Versammlung des auf dem Principe der Gegenseitigkeit begründeten Pensionsvereines für Advocaten und Advocatus-Candidaten statt. Dieser Verein sichert statutenmäßig seinen Mitgliedern zu: die Auszahlung von jährlichen Pensionen bei dem Eintritte der Arbeitsunsfähigkeit oder nach vollendetem 60. Lebensjahr und die Auszahlung eines einmaligen Betrages von höchstens 500 fl. nach dem Tode des hierauf versicherten Mitgliedes an dessen Hinterbliebene. Dr. Schweinburg besprach die Ersprüchlichkeit des Vereines insbesondere für die jüngeren Mitglieder des Advocatenstandes und theilte mit, dass der frühere Leiter des Justizministeriums, Minister Dr. Freiherr v. Pratzl, sich geneigt erklärt habe, dem zu gründenden Pensionsvereine die Disciplinarstrafe gelber in der Weise zu zuwenden, wie dies dem Pensionsvereine der Notare gewährt wird.

(Siebziger Geburtstag.) FBM. Graf Gottfried Auersperg feierte vorgestern in Wien seinen 70. Geburtstag.

(Die Entlassung Schönerers) aus dem Gefängnis erfolgte vorgestern früh nach 8 Uhr nach verhältnis viermonatlicher Haft. Vor dem Landesgerichte wartete eine ansehnliche Menge, welche später noch wuchs, da die Entlassung Schönerers erst gegen 10 Uhr er-

selbst einer Sterbenden gleich, wich nicht von seinem Lager, und als endlich nach langer, trostloser Zeit die schwache Dämmerung der Hoffnung und allmählich auch die Morgenröthe der Genesung hereinbrach über das schmerzerfüllte Krankengemach, da trat der Wundarzt vor den Vater und erklärte, dass Corona es allein sei, deren treuer Pflege das Leben des Sohnes zu danken sei. Das eisige Herz des «Seehofmüllers» war durch die herbe Zeit der Prüfung weicher geworden und fieng an aufzutauen unter des Mädchens engelhafter Sanftmuth. Mit leuchtenden Augen sah er seinen Sohn immer mehr forschreiten in der Genesung, und als der Herr Pfarrer einmal zu ihm sagte: «Ihr seid dem Herrn ein großes Opfer schuldig,» so erwiberte er: «Ihr habt recht, Hochwürden, ich werd' es thun und dem Pauli die Corona geben.» Der Pfarrer nahm ihn beim Wort, und es fiel dem «Seehofmüller» auch gar nicht bei, einmal Versprochenes wieder zurückzunehmen.

Sobald nun der Genesende, von Corona gestützt, den ersten Gang in den Garten unternahm, feierte der Seehof ein großes Fest, bei dem es hoch herging. Die Vornehmsten der Umgebung waren zum Schmaus und Kegelspiel geladen, und als Pfarrer und Arzt das Glas erhob, dem Pauli und dessen treuer Pflegerin einen Trinkspruch zu bringen, da erklärte der «Seehofmüller» im Angesichte aller Versammelten, dass von heute an die Corona seines Sohnes Braut sei. Corona, die um treuer Liebe willen so viel gelitten und weit höher steht, als tausend Vornehme ihres Geschlechtes, dankte Gott aus tiefstem Herzen, dass er für sie das Leid zum Heile werden ließ.

Ogleich sie nun schon lange glückliche Herrin des stattlichen «Seehofs» ist, wandert sie doch noch alljährlich zum Kirchweihfest mit ihrem Gatten an den See hinaus, wo sie ihn nach langer Trennung zum erstenmale wieder gesehen, und in frommer Dankbarkeit schlingen ihre Hände Seerosen und Heidekraut um das «Tannenkreuz»...

Luigi Gola.

wartet wurde. Schönerer fuhr mit seiner Frau und mehreren Gesinnungsgenossen nach seinem Hause in der Besariastraße, wo ebenfalls eine größere Anzahl Personen seiner harzte. Eine stärkere Ansammlung war vor dem Hotel «Goldene Ente», wo das Festmahl anlässlich der Entlassung Schönerers stattfand.

— (Deutscher Sprach-Unterricht in Spanien.) Binnen wenigen Monaten werden in Madrid acht Professuren der deutschen Sprache an Gymnasien und Handelsschulen zur Besetzung gelangen. Zu der dazu erforderlichen Prüfung können Deutsche zugelassen werden, wenn sie bereits vier Jahre im Lande leben, auch ohne die spanische Staatsangehörigkeit erworben zu haben, außerdem spanische Bürger.

— (Feuer auf einem Kriegsschiffe.) Wie aus Pola gemeldet wird, ist auf der Panzer-Fregatte «Kronprinz Rudolf» Feuer ausgebrochen, das jedoch mit Hilfe der schnell herbeigeeilten Mannschaft der «Bellona» rasch wieder unterdrückt werden konnte.

— (Mord und Selbstmord.) Aus Rom wird berichtet: Ein Hauptmann der Florentiner Besatzung hat die Gräfin Costa zu Wagen nach dem Monte alle Croci begleitet, ihr dort aus einer Pistole zwei Kugeln ins Herz gejagt und sich hierauf selbst erschossen.

— (Empfehlung.) Frau (bei Aufnahme einer neuen Köchin): «Sie haben auch einen Geliebten?» — Köchin: «Ja, aber er hat sehr wenig Appetit.»

### Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Unsere Mittelschulen.) Aus der Rede des Herrn Unterrichtsministers haben wir noch folgendes nachzutragen: Minister v. Gaußsch beantwortete eine Reihe von Anfragen, die größtentheils schon in der letzten Sitzung an ihn gerichtet worden sind. Hinsichtlich der Anfrage des Abg. Dr. Ritter v. Tonkli über die vom hohen Abgeordnetenhaus anlässlich der Berathung des Staatsvoranschlages pro 1888 gefasste Resolution wegen Errichtung von slowenischen Parallelklassen an einer Reihe von Gymnasien in den südlichen Reichstheilen bemerkte der Minister: Organisationsgemäß ist an den Unstalten, welche hier in Betracht kommen, die deutsche Unterrichtssprache eingeführt. Unter allen Umständen muss daran festgehalten werden, dass sämtliche Schüler schon in ihrem eigenen Interesse bei ihrem Eintritte in die fünfte Klasse der deutschen Sprache in hinreichendem Maße mächtig sind, um dem weiteren Unterrichte ausschließlich in deutscher Sprache anstandslos folgen zu können. Es kann sich also nur darum handeln, einem Theile der Schüler die Möglichkeit zu bieten, dass sie in den Unterklassen sowohl in ihrer Muttersprache Unterricht erhalten und sich in derselben entsprechend ausbilden, als auch das Deutsche vollkommen erlernen. Mit Rücksicht auf die wiederholten Resolutionen hat die Unterrichtsverwaltung an die betreffenden Landesschulbehörden eine Anfrage gerichtet, ob und inwieweit den geäußerten Wünschen entgegengekommen werden könnte. Auf Grund der über diese Anfrage erstatteten Gutachten wird im nächsten Schuljahre an einer Parallel-Abtheilung eines Gymnasiums die Einrichtung getroffen werden, einzelne Fächer in slowenischer, einzelne in deutscher Sprache zu lehren, wobei einerseits beim slowenischen Unterrichte die deutsche Terminologie Berücksichtigung finden wird, anderseits beim deutschen Unterrichte die slowenische Sprache zur Erläuterung des Lehrstoffes herangezogen werden darf. Bezuglich des Gymnasiums in Laibach muss ich zugeben, dass die Frequenz dieser Unstalt mit 912 Schülern eine ganz außergewöhnlich große ist. Ich habe daher auch Verhandlungen eingeleitet, um in Laibach zunächst ein neues Untergymnasium zu errichten, und da mir die bezüglichen Anträge bereits vorliegen, kann ich die Hoffnung aussprechen, dass schon im nächsten Schuljahre unter Beschlussnahme auf die factischen Zustände die nötige Abhilfe geschaffen werden dürfte. — Bezuglich des Resultates der gegenwärtig an dem Gymnasium in Laibach eingeschürten Einrichtung, der zufolge das Slovenische in allen Fächern des Untergymnasiums, mit Ausnahme des Griechischen und Deutschen, Unterrichtssprache ist, bemerkte der Minister anerkennend, dass die Resultate am Laibacher Gymnasium als günstig und erfreulich bezeichnet werden können und dass die slowenische Jugend im allgemeinen gute Erfolge aufzuweisen vermag.

— (Hochherzige Spenden.) Wie wir bereits mitgetheilt, hat Frau Josefine Hotschewar in Gurkfeld zu gemeinnützigen Zwecken in der Gemeinde Radmannsdorf den namhaftesten Betrag von 28.000 fl. gespendet. Nun theilt man uns mit, dass auch deren Schwester, Frau Maria Dralika, Gemahlin des Herrn Regierungsrathes Dralika, das ihr gehörige Haus in Radmannsdorf zu Wohnzwecken für den Schulleiter und zwei mit dem geringsten Gehalte besoldete Lehrer der Gemeinde Radmannsdorf in das Eigenthum überlassen. Außerdem hat Frau Josefine Hotschewar neuerlich den Betrag von 2000 fl. zur Bestreitung der Kosten der Erhaltung des von ihrer Schwester überlassenen Hauses gespendet. Die Bewohner der so reich bedachten Gemeinde werden den edlen Wohlthäterinnen sicherlich Dank wissen.

— (Bezuglich der Stellung der Supplenten) bemerkte der Herr Unterrichtsminister im Budget-

ausschusse: Indem ich zu der mehrfach berührten Frage der Verbesserung der Stellung der Supplenten übergehe, darf ich wohl darauf hinweisen, dass die Unterrichtsverwaltung aus eigenem Antriebe bezüglich der gegenwärtig geltenden Verordnung eine Umfrage an alle Landesschulbehörden gerichtet hat und den Propositionen derselben entgegenseht. Bei Erneuerung dieser Verordnung wird die Unterrichtsverwaltung bemüht sein, wahrgenommene Uebelstände abzustellen und den geäußerten Wünschen möglichst zu entsprechen, eventuell mit bezüglichen Anträgen an die Legislative heranzutreten. Speciell bei der Anerkennung von Dienstalterszulagen wird von Seite der Unterrichtsverwaltung unter mildester Auslegung des Gesetzes vorgegangen. Hinsichtlich der Ausbildung der Lehreramtskandidaten an den Universitäten, worauf Herr Abgeordneter Beer hingewiesen hat, glaube auch ich, dass gewisse Verbesserungen nothwendig erscheinen.

— (Saison in Abbazia.) Sicherem Vernehmen nach trifft die Frau Kronprinzessin Stefanie am 29. d. M. zu dreiwöchentlichem Aufenthalte in Abbazia ein; die «Villa Angiolina», wo die hohe Frau Absteigerquartier nimmt, wird bereits instand gesetzt. Wir stehen heuer schon mitten in der Saison, alle Privatvillen sind bereits vergeben, ebenso ist auch das Hotel sehr gut besetzt. Für die nächste Woche sind zahlreiche Turgäste angemeldet. Der regierende Fürst von Liechtenstein steht wegen Ankaufes eines Grundstückes zum Baue einer Villa und einer Musterwirtschaft in Unterhandlungen.

— (Journalistisches.) Unter dem Titel «Zgodovinski zbornik» erscheint seit kurzer Zeit als Beilage zum «Laibacher Diözesanblatt» eine zwanglose Zeitschrift, welche bisher ungedruckte Urkunden und Handschriften sowie überhaupt Materiale zur Geschichte der Laibacher Diözese veröffentlicht wird. Die bisher erschienenen drei Hefte bringen wertvolle historische Aufsätze, und möchten wir insbesondere auf den Beitrag zur Geschichte des öffentlichen Gottesdienstes in Krain: „Stare pisane mašne bukve kranjskega farnega arhiva“ aufmerksam machen. Freunden der vaterländischen Geschichte wird das neue Blatt, welches um den Betrag von 50 kr. auch extra abonniert werden kann, sicherlich willkommen sein.

— (Militärisches.) Der Official der städtischen Buchhaltung in Graz Wilhelm Geißler wurde zum Oberlieutenant-Rechnungsführer im nichtaktiven Stande der Landwehr ernannt und in den Stand des kraiischen Landwehrschützenbataillons Rudolfswert Nr. 24 eingefühlt.

— (Vom Eislaufplatz.) Bei günstiger Witterung findet am nächsten Mittwoch, d. i. am Stefani-Tage, von halb 12 bis halb 1 Uhr eine Production der Militärkapelle statt. Wir werden ersucht, daran zu erinnern, dass der Zutritt zum Eisplatz und zum Pavillon, gleichwie im Vorjahr, nur gegen Vorweisung der Mitglieds-, eventuell Saisonkarte oder gegen Lösung einer Tageskarte à 30 Kreuzer per Person gestattet sein wird.

— (Der Laibacher Deutsche Turnverein) veranstaltet Montag, den 31. d. M., einen Sylvester-Familienabend unter Mitwirkung der Musikkapelle des 17ten Infanterieregiments. Die Sängerrunde des Vereines wird den Abend mit dem markigen Chor R. Beckers «Mahnur» (Gedicht von Gräfin Wiedenborg) eröffnen und weiters noch eine neue, sehr ansprechende Tondichtung des Herrn Theodor Elze: «Wohin mit der Freud?» dann Dr. F. Eyrichs gemüthvollen Chor «Beim Scheiden» zum Vortrage bringen und auch dem Volksliede durch die Aufführung des Chores «Häst soll'n a Glöckler' wern» (Gedicht von P. K. Rosegger) von Josef Gaußb. Rechnung tragen. Die Liederreihe wird der wirkame Chor «Lied der Deutschen in Oesterreich» von Rudolf Weinwurm beschließen. Da sich bei Familienabenden turnerische Vorführungen wiederholt vortrefflich bewährt haben, wurde auch für diesen Abend ein Schauturnen auf dem Doppelbock in das Programm aufgenommen. Für den heiteren Theil des Abendes sind bewährte Vereinsmitglieder gewonnen, welche denselben mit gesungenen humoristischen Vorträgen und heiteren Gesängen ausfüllen werden. Den Familienabend wird ein Tanzkränzchen beenden.

— (Fourfig.) Heute abends um halb 9 Uhr findet im Citalnica-Glassalon ein Fourfig des «Sokol»-Vereines statt. Den musikalischen Theil besorgt die Musikkapelle des heimischen Regimentes. Ordner des Abends sind die Herren Dr. J. Marolt und M. Leustet.

— (Die erste Hausindustrie zu Gottschee) mit ihrer hiesigen Niederlage, Schellenburggasse 4, hat sich beim hiesigen Publicum rasch eingebürgert und sich ihre Kunden im Fluge erobert, wozu unstreitig deren geschmackvoll arrangierte Ausstellung im Rudolfinum einen großen Theil beitrug. Andererseits ist die Fürsorge unserer wackeren Stadtbewohner rühmlich hervorzuheben, welche für das Blühen und Gedeihen unserer heimischen Industrie stetig besorgt sind und nicht in die Ferne schweifen, wo das Gute so nahe liegt. Zur Ehre der Wahrheit wollen wir jedoch auch constatieren, dass sämtliche Arbeiten dieser Gottscheer Industrie selbst an höchster Stelle und in allen Fachkreisen ungetheilten Beifall fanden und deren Leistungen in stets wachsendem Aufschwunge begriffen sind. Wir wollen unseren strebsamen Gottscheern das Beste zu diesem gewaltigen Fort-

schrifte wünschen, und gebürt besondere Anerkennung hierbei dem Herrn Franz Stampfle, welchem die Geschäftsführung übertragen wurde und welcher erfolgreich für ein ausgiebiges Absatzgebiet bemüht ist.

— (Conversion.) Am 15. December ist, wie wir den «Novoje Bremja» entnehmen, der Redacteur der czechischen Zeitung «Bostok», Dr. jur. Strejšovský in Petersburg, ein Sohn des verstorbenen Redacteurs der «Tribune», J. S. Strejšovský, zum russisch-orthodoxen Glauben übertreten. Die Weihe wurde um halb 10 Uhr vormittags in der Kasan'schen Kathedrale vollzogen. Vater war der Graf N. P. Ignatjev.

— (Selbstmord.) Vor gestern mittags stürzte sich in Graz der Schmiedehilfe Franz Ferina aus Oberlaibach vor den Triester Zug und wurde trotz sofortigen Bremsens der Locomotive zermalmt. Der Selbstmörder ist Vater von drei unmündigen Kindern.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Rtg.»  
Wien, 21. December. Im Herrenhause widmete der Präsident dem verstorbenen Mitgliede Grafen Leo Thun einen warmen, ehrenden Nachruf, in welchem er der ausgezeichneten Eigenschaften des tiefsdenkenden Staatsmannes, seines Edelfinnes und seiner charaktervollen Überzeugungstreue in sympathischer Weise gedachte. Das Haus erhob sich zum Zeichen des Beileids. Hierauf wird das Wehrgezetz einer fünfzehngliedrigen Commission zugewiesen. Der Handelsvertrag mit der Schweiz und die Vorlage wegen der Eisenbahn Mostar-Sarajevo werden definitiv genehmigt. Der Präsident erbte sich die Ermächtigung, der Kaiserin die ehrerbietigsten Glückwünsche des Hauses zu ihrem Geburtstage darbringen zu dürfen.

Wien, 21. December. Der Einsegnung der Leiche des Grafen Leo Thun wohnten auch Se. Majestät der Kaiser, die Erzherzoge Albrecht und Rainer sowie sämtliche Minister bei.

Berlin, 21. December. Den Morgenblättern zu folge wird der Landtag am 15. Januar eröffnet werden. Kaiser Wilhelm beabsichtige die Gröfning derselben persönlich vorzunehmen.

Paris, 21. December. Gestern nachts fand im Quartier des Archives vor dem Polizeiamte eine Dyna-mit-Explosion statt, welche die Vorderseite des Gebäudes zerstörte.

Belgrad, 21. December. In der heutigen Sitzung des Verfassungs-Ausschusses beantragte einer der Führer der radicalen Partei, das Capitel über die Vorrechte des Königs möge ohne Discussion accepiert werden. Der Antrag wurde angenommen.

Zanzibar, 21. December. (Authentisch.) Staney traf am 17. August in Bonalya ein. Er hatte Emin Pascha im Mai vollkommen gesund und reichlich proviantiert lassen, um selbst mit der Nachut vorzüglich zu holen; er wollte am 27. August wieder zu Emin zurückkehren. Sämtliche weiße Mitglieder der Expedition sind gesund.

Sofia, 21. December. Sämtliche Minister, ausgenommen Stambulov und Živkov, haben demissioniert.

Sofia, 21. December. Das Sobranje genehmigte die Vorlage, betreffend die Neuprägung von 8 Millionen Silberfrancs.

Athen, 21. December. Die Kammer votierte mit einer Majorität von 22 Stimmen der Regierung das Vertrauen.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

December	Zeit des Observations	Bareometerstand in Millimeter auf 0° reduzirt	Auflandtemperatur nach Gefüsse	Wind	Aufstand des Himmels	Rheostat 24 Stunden 15 Minuten
21. 2	7 u. M.	732.8	0.0	windstill	Nebel	1-10
21. 2	8 u.	732.1	3.8	SW. schwach	bewölkt	Regen
21. 2	9 Ab.	731.9	4.0	SW. schwach	bewölkt	

Morgennebel, dann trübe, gegen Abend etwas gelichtet. Das Tagesmittel der Temperatur 2° 6°, um 4° 7° über dem Normalen.

Berantwortlicher Redacteur: J. Maglic.

Wenn weder Doctor, Professor noch Bäder zu helfen vermögen, sondern das Verdauungsleiden fortbesteht, dann wende man sich wegen des Räubern, was zu thun, an J. J. F. Popps Poliklinik in Heide (Holstein). (Bei Anfragen erwähne man dieser Zeitung.) (3334) 4-2

Gegenüber vielfachen in neuerer Zeit wieder an uns langen Anfragen bringen wir hiermit zur Kenntnis des p. t. Publicums, dass wir in unserer Fabrik

### keinerlei Detailverkauf,

und zwar weder im Laufe des Jahres noch zur Weihnachts-Saison unterhalten, wie überhaupt an Private nichts abgeben.

Laibach, 20. December 1888.

Aug. Eshinkel Söhne,

t. t. Hoflieferanten.

## Course an der Wiener Börse vom 21. December 1888.

Nach dem offiziellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Staatsbahn 1. Emission	Geld	Ware	Actien von Transport-Unternehmungen.	Geld	Ware	Südbahn 200 fl. Silber	Geld	Ware
Notrente . . . . .	81·80	82·	5% Temeser Banat . . . . .	104·50	105·-	Südbahn à 3%	128·	129·	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	61·-	65-	Südbahn 200 fl. Silber	97·25	97·75
Silberrente . . . . .	82·65	82·75	5% ungarische . . . . .	103·7b	104·60	" à 5%	142·70	143·80	Wolfs-Bahn 200 fl. Silb.	122·21	122·75	Südb.-Nordb.-Borb.-B. 200 fl. G.M.	104·	104·60
1864er 4% Staatsloje 250 fl.	184·75	185·26	Andere öffentl. Anlehen.	108·60	107·-	Diverse Lose (per Stück).	124·50	125·26	Tramway-Bef., Br. 170 fl. S. 2.B.	—	—	Transp.-Gesell. 100 fl.	—	—
1860er 5% ganze 500 "	188·75	189·26	Donau-Mieg.-Rote 6% 100 fl.	109·60	107·-	Trebbi-Lose 100 fl.	134·25	134·75	Br., neu 200 fl.	—	—	Ung.-Galiz. Eisenb. 200 fl. G.M.	185·25	185·75
1860er 5% Hünfetl 100 "	144·-	145·-	Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	105·-	116·-	Clarp.-Lose 40 fl.	58·	59·	Ung.-Galiz. Eisenb. 200 fl.	192·	193·	Ung. Nordbahn 200 fl. Silber	173·80	174·80
1864er Staatsloje 100 "	171·-	171·60	Anlehen d. Stadtgemeinde Wien (Silber und Gold)	—	—	4% Donau-Dampfssch. 100 fl.	120·	—	Welsbahn 200 fl.	814·	817·	Ung.-Westb.(Raab-Graz) 200 fl. G.	180·75	181·25
1864er " 50 "	171·-	171·60	Prämien-Anl. d. Stadtgem. Wien	143·-	143·60	Laibacher Prämien-Anleih. 20 fl.	24·	24·50	Büschlebner 600 fl. G.M.	855·	862·	Industrie-Actien (per Stück).	—	—
1% öst. Gelbrente, steuerfrei	110·25	110·46	Pfandbriefe (für 100 fl.)	—	—	Öster. Lose 40 fl.	62·60	63·25	Donau-Dampfsschiffahrtsg. G.	816·50	816·60	Egypti und Rieberg, Eisen- und Stahl-Inb. in Wien 100 fl.	68·	70·
Oester. Notrente, steuerfrei	97·70	97·90	Bobenzer, allg. österr. 4% Gold	122·75	123·25	Muthen-Krenz, fl. G. v. 10 fl.	11·90	19·21	Deffler 500 fl. G.M.	890·	891·	Eisenbahnw.-Zeig. I. 80 fl. 40%	91·60	92·
Ung. Golbrente 4% . . . . .	102·-	102·20	dto. in 60 " 4½%	100·30	100·90	Salm-Lose 40 fl.	20·75	21·25	Drau-Eis.(Bal.-D.E.B.) 200 fl. G.	187·	188·	Elbmühle, Papierl. u. G.	82·	82
" Papierrente 6% . . . . .	93·25	93·46	dto. in 60 " 4%	98·20	98·70	St.-Genes.-Lose 40 fl.	64·	64·60	Elisabeth-Bahn 200 fl. G.	—	—	Montan-Gesell., österr.-alpine	44·20	44·60
" Eisenb.-Anl. 120 fl. S. B. G.	144·25	145·-	dto. Prämien-Schulvertr. 30%	102·50	104·-	Waldbach-Lose 20 fl.	40·50	41·25	Prager Eisen.-Inb. u. G. 200 fl.	204·60	205·60	Salgo-Tarj. Eisenraff. 100 fl.	194·	196·
" Östbahn-Prioritäten	98·30	98·90	Dest.-Hypothekenbank 101. 5½%	101·-	—	Windischgrätz-Lose 20 fl.	54·	56·	Waffen.-G. Dest. in B. 100 fl.	257·	268·	Waffen.-G. Dest. in B. 100 fl.	—	—
" Staats.-Obl. (Ung. Öst.)	—	—	Dest.-ung. Lant verl. 4½%	101·76	102·25	Bank-Aktien (per Stück).	—	—	204·75	205·25	Devisen.	—	—	
" vom 3. 1876	117·60	118·-	dto. " 4%	99·80	100·20	Anglo-Oester. Bank 200 fl.	116·	116·	Deutsche Bläze . . . . .	69·62	69·65	Egypti und Rieberg, Eisen- und Stahl-Inb. in Wien 100 fl.	68·	70·
" Präm.-Anl. 100 fl. S. B. W.	129·75	130·25	dto. " 4%	99·80	100·20	Banverein, Wiener, 100 fl.	99·50	99·90	Ronbon . . . . .	121·25	121·85	Eisenbahnw.-Zeig. I. 80 fl. 40%	91·60	92·
" Weiß.-Reg.-Lose 4% 100 fl.	124·20	125·10	Ung. allg. Bodencredit-Actienges. in Pest im J. 1839 verl. 5½%	—	—	Böhr.-Kunst. 200 fl. G.	265·	265·50	Paris . . . . .	47·85	47·92	Elbmühle, Papierl. u. G.	82·	82
Grundenzl.-Obligationen (für 100 fl. G.M.)	—	—	Priorität.-Obligationen (für 100 fl.)	307·10	307·30	Creditbank, Allg. Ung. 200 fl.	304·	304·50	Banknoten . . . . .	—	—	Montan-Gesell., österr.-alpine	44·20	44·60
5% böhmische . . . . .	—	—	Depositenbank, Allg. 200 fl.	180·	181·	Floyd, öst.-ung. Triest 500 fl. G.M.	442·	444·	Deutsche Reichsbanknoten . . . . .	82·59	82·67	Prager Eisen.-Inb. u. G. 200 fl. G.	82·60	82·67
5% galizische . . . . .	103·70	104·50	Eiscompte-G. Niederöst. 500 fl.	608·	612·	Destier. Nordbahn, 200 fl. Silb.	168·60	169·	Ducaten . . . . .	6·74	6·76	Wagendecken . . . . .	—	—
5% Krain und Rüstenland	105·50	—	Hypothekenb. öst. 200 fl. 25% G.	68·	69·	Deffler. 500 fl. Silb.	199·	199·60	20-Brancs.-Stille . . . . .	9·68	9·59	Wagendecken . . . . .	—	—
5% mährische . . . . .	109·-	—	Karl.-Ludwig.-Bahn	216·60	217·	20-Brancs.-Stille . . . . .	37·60	38·60	Silber . . . . .	—	—	Wagendecken . . . . .	—	—
5% Niederösterreichische	169·60	170·--	Galizische Karl.-Ludwig.-Bahn	216·60	217·	20-Brancs.-Stille . . . . .	38·60	39·60	Italienische Banknoten (100 lire) . . . . .	47·40	47·60	Wagendecken . . . . .	—	—
5% steirische . . . . .	104·75	—	Em. 1881 300 fl. S. 4½%	99·60	100·20	Rudolf.-Bahn 200 fl. Silber	193·90	194·30	Ronier-Michel (per Stück) . . . . .	1·28	1·24	Wagendecken . . . . .	—	—
5% kroatische und slavonische	104·-	106·-	Dest.-ung. Bank . . . . .	106·30	106·90	Siebenbürgen Eisenb. 200 fl.	210·50	211·75	20-Brancs.-Stille . . . . .	—	—	Wagendecken . . . . .	—	—
5% siebenbürgische . . . . .	104·-	105·-	Unionbank 200 fl.	—	—	Siebenbürgen Eisenb. 200 fl.	163·75	164·	20-Brancs.-Stille . . . . .	—	—	Wagendecken . . . . .	—	—
			Perlebn.-bank, Allg., 140 fl.	—	—	Siebenbürgen Eisenb. 200 fl. S. B.	263·20	263·70	20-Brancs.-Stille . . . . .	—	—	Wagendecken . . . . .	—	—



Unübertrifftlich für Zahne ist (4970) 8

**I. Salicyl-Mundwasser**  
aromaticisches, wirkt erfrischend, verhindert das Verderben der Zahne und befreit den üblen Geruch aus dem Munde. 1 großes Flacon 50 fr.**II. Salicyl-Zahnpulver**  
allgemein beliebt, wirkt sehr erfrischend und macht die Zahne blauend weiß, & 30 fr.

Übrige angeführte Mittel, über die viele Danksagungen einließen, führt stets frisch am Lager und verhinder täglich per Post die

**Apotheke Trnkóczy**  
neben dem Rathause in Laibach.

Hierin in der Apotheke Trnkóczy gesetztes Original-Salicyl-Mundwasser und Salicyl-Zahnpulver ist eine ausführliche Abhandlung über Conservierung der Zahne und der Mundhöhle unentbehrlich beigegeben.

**Gesundheits - Rauchtabak-Pfeifen und Cigarren - Spitzen**

sind stets in grosser Auswahl vorrätig bei (4312) 14

C. Karinger, Laibach.

Die bewährten

Gesundheits - Rauchtabak-Pfeifen und Cigarren - Spitzen

sind stets in grosser Auswahl vorrätig bei (4312) 14

C. Karinger, Laibach.

**Bouteillenweine.**

Burgunder, Rothwein aus der Kellerei des Grafen Latour bei Cormons, Liter per 56 kr.  
Riesslinger (weiss) . . . . . 56  
Refosco . . . . . 48  
Beržanka . . . . . 44  
sowie auch verschiedene alte Naturweine von Jaska werden ausgeschenkt am Kaiser-Josefs-Platz Nr. 2, neben den städtischen Buden. (5480) 3-3

**Kundmachung.**

Die Direction der

**k. k. priv. wechsels. Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz**

beehrt sich, den p. t. Vereinstheilnehmern derselben bekanntzugeben, dass die

**Einzahlung der Vereinsbeiträge pro 1889 mit 1. Jänner 1889**

beginnt und dieselbe jederzeit sowohl an der **Directionskasse im eigenen Hause Nr. 18 und 20 Sackstrasse in Graz** als auch bei den Repräsentanzen in **Klagenfurt und Laibach\*** sowie bei den Districts-Commissariaten geschehen kann.

Dabei diene zur Kenntnis, dass ausser den laut Kundmachung vom 5. September 1888, Nr. 12480, allgemein gewährten Nachlässen von den tarifmässig entfallenden Vereinsbeiträgen denjenigen p. t. Vereinstheilnehmern, welche bereits in den ersten neun Monaten des Jahres 1887 mit Gebäuden bei der Anstalt versichert waren, seither ununterbrochen bei derselben versichert geblieben sind, daher auch im Jahre 1889 dasselbst versichert bleiben, in Gemässheit des von der Vereins-Versammlung am 28. Mai 1888 gefassten Beschlusses aus dem im Verwaltungsjahre 1887 in der Gebäude-Versicherungs-Abtheilung erzielten Gebarungs-Ueberschusse sechzehn Prozent des Netto-Vereinsbeitrages als Rückvergütung zugute kommen.

Graz im Monate December 1888.

**Direction****der k. k. priv. wechsels. Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz.**

\* Die Kanzlei der Repräsentanz in Laibach befindet sich im Anstaltsgebäude **Maria-Theresienstrasse Nr. 2**, ebener Erde, unmittelbar neben der Einfahrt. (Nachdruck wird nicht honoriert.)

**Ein junger Beamter wünscht Unterricht in der Zither**

gegen billiges Honorar zu ertheilen. Auskunft in der Administration dieser Zeitung. (5652) 3-3

**Restauration „Europa“.**

Heute Samstag

**Pilsner Bier.**

(5035) 13

**Gemischtwaren-Handlung**

mit sehr grossem Verkehre in einem grossen Industrie-Orte Kärntens ist nach Neujahr zu verpachten. Die Warenvorräthe sind um den Einkaufspreis abzulösen.

Briefliche Anfragen sind erbeten an die Administration dieser Zeitung unter Chiffre **R. G. N. 1888.** (4918) 15-12**Razglas.**

Ravnateljstvo

**c. kr. priv. vzajemno zavarovalne družbe proti požaru v Gradci**

najjudnejše naznanja svojim p. n. družbenikom, da se

**vplačevanje društvenine za leto 1889.****prične s 1. januvarjem 1889. I.**

ter se vzprejema vsaki čas ali pri društveni blagajnici v lastni hiši št. 1